

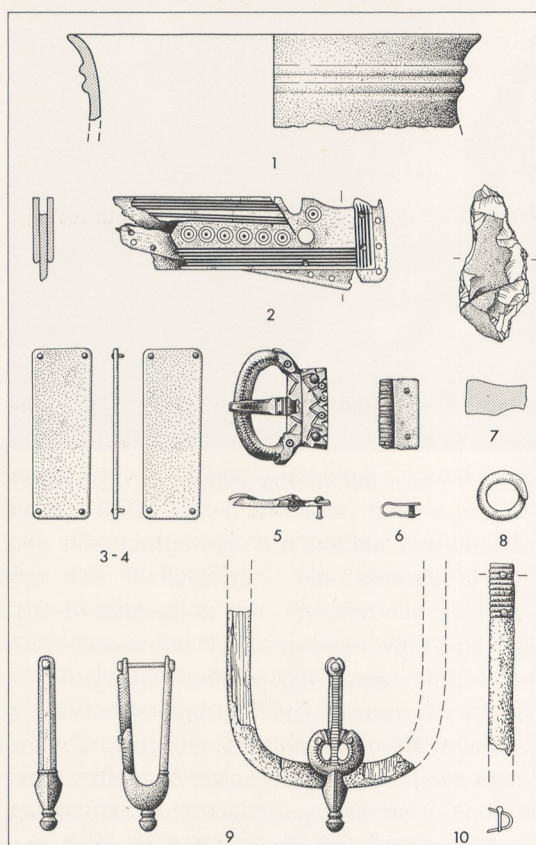
Neue Ausgrabungen im Reihengräberfeld von Wenigumstadt, Markt Großostheim, Landkreis Aschaffenburg, Unterfranken

Schon seit 1901 waren auf dem »Schützberg«, einer kleinen Anhöhe am südwestlichen Ortsrand von Wenigumstadt, wiederholt Gräber eines Reihengräberfeldes angeschnitten worden, bevor Planungen für eine Ortserweiterung eine erste größere Sondierungsgrabung erforderten. Diese Grabung, die 1971 vom Museum Aschaffenburg (G. Rau, G. Schneider) durchgeführt wurde, erbrachte 53 Gräber mit ersten bemerkenswerten Aufschlüssen über die dort bestattete Bevölkerung, hatte aber auch zum Ziel, die Ausdehnung des Gräberfeldes festzustellen und damit seine systematische wissenschaftliche Untersuchung vorzubereiten. So wurde von März bis Dezember 1981 in einer ersten großflächigen Ausgrabungskampagne des Landesamtes

für Denkmalpflege (örtliche Leitung Chr. Rytka) mit umfangreicher Unterstützung des Arbeitsamtes und der Stadt Aschaffenburg eine Fläche von knapp 3500 qm aufgedeckt, wodurch sich die Gesamtzahl der Bestattungen auf bisher 200 erhöht. Unter ihnen befinden sich drei Brandgräber, ferner vier Tierbestattungen, darunter ein Doppelgrab enthaupteter Pferde. Nach der für einen Bestattungsort der Merowingerzeit typischen Lage am Rande der heutigen Ortschaft ist die zugehörige Siedlung im Bereich des alten Ortskernes zu suchen.

Obwohl die Grenzen des Friedhofes noch an keiner Stelle mit Sicherheit erreicht wurden, lassen frühere Beobachtungen und die topographische Situation darauf schließen, daß der bisher untersuchte Ausschnitt schätzungsweise 60 Prozent des Belegungsareals umfaßt. Den aktuellen Stand über die Verteilung, Belegungsdichte und Ausrichtung der Gräber sowie der zusätzlich angetroffenen Siedlungsbefunde der Linearbandkeramik vermittelt der Übersichtsplan Abb. 40. Die Tiefe der Gräber variiert zwischen 22 cm und 2,6 m, wobei sich tendenziell zwei Hauptgruppen abzeichnen: beigabenführende Gräber in tiefen, z. T. recht umfangreichen Schächten mit Spuren gezimmerter Särge oder regelrechter Holzkammern sowie beigabenlose bzw. sehr ärmlich ausgestattete Gräber in flachen, schmalen Gruben ohne erkennbare Anzeichen hölzerner Totengehäuse. Gut 80 Prozent aller Gräber mit Beigaben waren antik beraubt. In 39 Fällen wurden jüngere beigabenlose oder sehr ärmliche Bestattungen auf ältere Grabkammern gelegt, die spätestens bei dieser Gelegenheit ausgeplündert wurden. Einige Male hatten die Grabräuber Teile der Beigaben übersehen, so eine der drei silbertauschierten Scheibenfibeln Abb. 137.

Die bisher untersuchten Gräber lassen bereits erkennen, daß dieser Friedhof von der 2. Hälfte des 5. bis in das 8. Jahrhundert durchgehend belegt worden ist. Er gehört damit zu einer im Unterraum und dem anschließenden Taunusvorland auch sonst nachweisbaren Gruppe von Reihengräberfeldern, die ebenfalls schon im 5. Jahrhundert einsetzen. Sie leiten eine neue Phase in der Besiedlungsgeschichte dieser rechtsrheinischen Landschaft ein, die kontinuierlich zum Mittelalter weiterführt. Bisher



136 Wenigumstadt. Grab 141. Dem Grabraub entgingen ein Schwertortband (9–10), eine Schnalle mit Beschlag (5–6), weitere Gürtelbeschläge (3–4) und ein Ringchen, alles aus Bronze, ferner das Bruchstück vom Etui eines Kammes mit dreieckiger Griffplatte (2), der Schlagstein eines Feuerstahls (7) sowie der Oberteil eines Tonbechers (1). Maßstab 1:2.



137 Wenigumstadt. Eiserne Scheibenfibeln mit Silbertauschierung aus Frauengräbern des späten 6. und 7. Jahrhunderts. Natürliche Größe.

konnte jedoch noch keiner dieser Friedhöfe vollständig untersucht werden, so daß in Wenigumstadt jetzt erstmalig die Möglichkeit gegeben ist, durch planmäßige Fortsetzung der Grabungen den weitaus größten Teil eines solchen Friedhofes zu erfassen, um die bisher noch ungelösten Fragen der archäologischen Landesforschung zur Besiedlungsgeschichte dieses Raumes besser beantworten zu können. So ergänzen die neuen Befunde – vor allem bestimmte Eigentümlichkeiten der Grabgestaltung und zahlreiche Gefäßfunde alamannischer Machart aus bodenständigen Töpfereien – die bereits 1971 gemachten Beobachtungen über den Verbleib des alamannischen Substrats im 6. und 7. Jahrhundert. Aufschlußreich sind sodann die vorliegenden Befunde zur Sozialstruktur. Hier lassen einzelne, qualitativ herausragende Beigaben auf eine deutliche soziale Differenzierung schließen. Dies gilt schon für die Grablegen der ersten Belegungsphase. Als Bei-

spiel kann hier das Restinventar des – bezeichnenderweise antik beraubten – Spathagraves 141 dienen (Abb. 136), dessen nachweisbare Beigaben fast durchweg aus nordgallischen Werkstätten stammen und einmal mehr die frühe Anbindung des Bachgaus an den römisch-fränkischen Wirtschaftsraum bezeugen. Neuerdings gibt es am Untermain noch gewisse Anzeichen dafür, daß andere, ebenfalls durch den Besitz solcher Spathen gekennzeichnete Personen gehobenen Ranges, die an die *optimates* der spätrömischen Zeit denken lassen, nicht in einer dieser neugegründeten Ansiedlungen der ortsgebundenen bäuerlichen Bevölkerung vom Typ Wenigumstadt ansässig waren, sondern im Bereich einzelner Römerkastelle; vielleicht war deren Wahl als Siedlungsplatz kein bloßer Zufall, sondern entsprach der besonderen, wohl übergeordneten sozialen bzw. rechtlichen Stellung jener adelsähnlichen Personen-Gruppe.

Chr. Rytka und L. Wamser